Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 10

Artikel: Himmelsnähe
Autor: Meyer, C.F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667705

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

walder zum Direktor gewählt war, mehr auf die Seite Fredis zu neigen. So sagte der Vater, wenn auch schweren Herzens, der Gesellschaft den Zuschuß von 20 000 Franken zu.

Als das Geschäft abgeschlossen war, fuhr Zumstein davon. Eine Weile hatte er nicht mehr daran geglaubt, daß er erreichte, was er im Sinne hatte.

Beim Nachtessen wurde heute nicht viel gesprochen.

Gritli bemerkte, daß Hannes sich noch nicht beruhigt hatte.

„Der Onkel ist heut etwas aufgeregt gewesen", sagte es, um ein Gespräch in Gang zu bringen.

„Er hat zu viel angehängt", bemerkte der Bauer.

„So könnt' es einem verleiden," schimpfte der Knecht und warf Messer und Gabel über den Tisch hin, daß es klirrte.

Die Bäuerin und Gritli blickten verwundert nach ihm. So hatten sie den Hannes noch nie gesehen.

„Wenn ich ihm nicht recht bin, soll er's sagen."

„Ich hab' ihm ja deutlich zu merken gegeben, daß er im Unrecht war", suchte der Bauer seinen Knecht zu beruhigen.

„Man hat ihm nicht viel angemerkt. Angeschaut hat er mich, als wollt' er mich durchbohren. Nicht das erstemal ist's gewesen. Eine solche Behandlung laß ich mir von dem ‚vürnehmen Herrn Direktor' nicht mehr gefallen. Punktum und basta!" Hannes erhob sich, schob den Stuhl unter den Tisch, daß es ein lautes Poltern gab, und verließ die Stube.

„Hannes hat heut keinen guten Tag", nahm ihn Gritli in Schutz, und es gedachte, ihm ein freundliches Wort zu geben. Es wollte mit ihm reden. Hatte ihn die Krankheit so verändert? Es war ihm auch neu, daß er so ungeduldig werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Himmelsnähe.

In meiner Firne feierlichem Kreis
Lagr' ich am schmalen Felsengrate hier,
Aus einem grünerstarrten Meer von Eis
Erhebt die Silberzacke sich vor mir.

Der Schnee, der am Geklüfte hing zerstreut,
In hundert Rinnen rieselt er davon,
Und aus der schwarzen Feuchte schimmert heut
Der Soldanelle zarte Glocke schon.

Bald nahe tost, bald fern der Wasserfall,
Er stäubt und stürzt, nun rechts, nun links verweht,
Ein tiefes Schweigen und ein steter Schall,
Ein Wind, ein Strom, ein Atem, ein Gebet!

Nur neben mir des Murmeltieres Pfiff,
Nur über mir des Geiers heis'rer Schrei,
Ich bin allein auf meinem Felsenriff,
Und ich empfinde, daß Gott bei mir sei.

C. F. Meyer.

Island von heute.

Island — das ist das Land in der Ferne. Das Land der Mitternachtssonne im Sommer und das des Polarlichtes im Winter, das Land mit Vulkanen, Lavawüsten, Gletschern und heißen Quellen. Island ist das Land, das mehr als zwanzig tätige Vulkane hat, und eine Lavafläche, die beinahe einen Drittel der Gesamtfläche der Schweiz ausmacht. Island ist mehr oder weniger mit Gletschern bedeckt, darunter ist auch der größte Gletscher Europas, der 10 000 Quadratkilometer groß ist. Tausende warme und heiße Quellen findet man überall in Island — sogar mitten in den Gletschern. „Geysir", eine Springquelle im Südwesten Islands, ist die bekannteste Springquelle der Welt. So ist Island — das Land, wo die schneebedeckten Gipfel der Berge das unbändige Feuer in ihrem Innern verbergen — ein Land der ungeheuren Naturgewalten und der großen Gegensätze zwischen Feuer und Eis.

Die ersten Besiedler Islands, es waren Norweger, brachten Pferde, Schafe, Kühe, Schweine, Ziegen, Hühner und Gänse mit und trieben Landwirtschaft. Diese und ein wenig Fischfang waren sozusagen die einzigen Erwerbszweige der Isländer bis zur letzten Jahrhundertwende.

Es ist anders gekommen. Auch der Isländer flüchtet vom Lande — er flüchtet in die Dörfer und Städtchen an der Küste. Die Landwirtschaft ist ihm zu mühselig, weil der Boden so karg ist. Das Meer aber ist eine wahre Goldmine, wenn man sie richtig auszunützen versteht. Viele hundert Jahre trieb man die Fischerei mit kleinen Ruderbooten — aber nur als eine Nebenbeschäftigung der Landwirtschaft. Diese Zeiten gehören der Vergangenheit an. Nach der letzten Jahr-